

Worte der Erinnerung

an

Herrn a. Stadtrichter

Hans Conrad Esslinger-Öchslin

von Zürich

Geb. 18. April 1819, gest. 21. Febr. 1892

am Sarge gesprochen den 24. Februar

von

✓
Adolf Ritter, Pfarrer in Neumünster-Zürich.

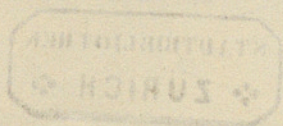


Zürich.

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus.

1892.

Worte der Erinnerung
Hans Conrad Esslinger-Ochslein



Worte der Erinnerung

an den sel. verstorbenen

Herrn Hs. Conrad Esslinger.

Geb. den 18. April 1819, gest. den 21. Febr. 1892.



Verehrte Trauernde!

Wie wenig sind wir oft im Stande, aus dem äussern, der Welt zugekehrten Lebensgange eines Menschen sein innerstes Wesen, sein eigentliches Denken, Wollen, Fühlen und Streben zu beurteilen, und wie unrichtig und unvollkommen bemessen wir seinen Charakter, wenn wir ihn bloß als den fertigen und gewordenen kennen, wenn er uns nicht in seinem Werden und Entstehen unter den mannigfaltig hemmenden oder fördernden Einflüssen seiner Werdezeit, der Umgebung, der Sitten und Gebräuche, der Verhältnisse und Umstände entgegen tritt.

Ich möchte diese Wahrheit auch auf den Entschlafenen anwenden. Einseitig und falsch könnte das Urteil vielleicht ausfallen, wollte man ihn und sein Leben nach den Anforderungen bemessen, die man an eine unter normalen Verhältnissen sich entwickelnde Manneskraft stellen zu dürfen glaubt; gerecht und billig, nachsichtig und milde wird es sein, wenn man das Werden dieses Mannes versteht.

Aus einer angesehenen Familie stammend, verlebte er eine sorgenfreie, sonnenbeschienene Jugendzeit unter der Zucht eines vielbeschäftigten Vaters und der Obhut einer geliebten, treuen Mutter. Ein lebhaftes Temperament, ein fröhlicher, zu allen muntern Streichen aufgelegter Sinn, ein gewisser Trieb nach Ungebundenheit und ein kühner Wagemut, dazu ein gutes Herz und ein offener frischer Sinn waren Eigenschaften, die ihn zwar manchmal in Konflikt brachten mit dem Reglement der Schule und der Schablone der gesellschaftlichen Sitte, aber ihm auch später über manches Schwere hinweghalfen und ihm Freunde für's ganze Leben erwarben.

Er sollte einst in's väterliche Geschäft eintreten und dasselbe weiter führen: Darauf hin zielte seine Bildung, die er in verschiedenen Schulen zu Zürich und Genf empfang. Was er lernen *wollte*, lernte er rasch und leicht und konnte sich, sobald er die geistige Bedeutung eines Lehrers fühlte, mit Eifer und Begeisterung einem Unterrichtsgegenstand widmen, so sehr er auf der andern Seite aller Pedanterie und Trockenheit feind war. Von schneller Fassungskraft, von nicht unbedeutender Begabung, erwarb er sich ansehnliche Sprachkenntnisse und durch Umgang und Freundschaft mit jungen Männern aus den besten Häusern weltmännische Umgangsformen, die ihm später sehr zu statten kommen sollten.

Nach absolvirten Studien, die er durch manches schöne Reischen unterbrechen und würzen durfte, trat er in's väterliche Geschäft ein, um sich auf seine eigentliche Aufgabe vorzubereiten. Da starb unerwartet im Jahre 1837 sein Vater, der Leiter des Geschäftes, ein schwerer Schlag für die ganze Familie — doppelt

empfindlich für den Sohn, dem die leitende Hand, der bestimmende und bestimmte Wille, die Gehorsam fordernde Autorität noch so notwendig gewesen wäre.

Zu weiterer Ausbildung in geschäftlichen Dingen begab er sich dann nach Wien, wo er nicht nur seine Arbeitszeit redlich ausnützte, sondern auch mit einer Reihe berühmter und bekannter Persönlichkeiten in Verkehr trat und trotz seiner Jugend überall in den gewähltesten Kreisen ein gerne gesehener Gast war; sein harmloser Humor, sein kluges und taktvolles Wesen und eine gewisse chevalereske Art, mit den Menschen und Dingen umzugehen, machten ihn zu einer anziehenden Erscheinung. Zur Verwertung seiner gewonnenen Kenntnisse im väterlichen Geschäft kam er nicht mehr. Dasselbe wurde verkauft, und der junge Mann beschloss, in eine andere Laufbahn einzutreten und sich dem Militärstand zu widmen; einmal unterbrach er seine Studien, um in München Cameralia zu hören, wobei er aber den Mangel an Gymnasialbildung schmerzlich empfinden musste. Immerhin hatte dieser Versuch den Erfolg, dass er zum Stadtrichter erwählt wurde und eine Reihe von Jahren, bis zur Auflösung des Stadtgerichtes, zur besten Zufriedenheit sein Amt versah. Seine militärische Carriere schloss er als Hauptmann im Generalstab ab, indem er ein ihm zugedachtes weiteres Avancement bescheiden ablehnte.

So stand er nun, ein Mann noch in den besten Jahren, ohne Beruf da, worüber er selber in folgenden Worten sich ausspricht: «Der allzufrühe Tod des sel. Vaters, meine daherige verfrühte Selbständigkeit in einem Alter, wo die väterliche Autorität noch so notwendig gewesen wäre, der Verkauf des väterlichen Geschäftes, in welches ich einzutreten bestimmt war,

trugen hauptsächlich dazu bei, dass kein richtiges Fundament gelegt wurde, auf das ich später eine bestimmte Berufstätigkeit hätte gründen können.» In der Tat, so war es. Unabhängig, wie er war, konnte er sich nicht entschliessen, irgend eine untergeordnete Stelle anzunehmen, zur selbständigen Führung eines eigenen Geschäftes oder Berufes aber fehlte ihm die nötige Fachbildung und vielleicht auch die nötige Initiative. Wäre das unerbittliche Muss, die harte Lebensnotwendigkeit vor ihm gestanden, es wäre wohl anders gekommen; so aber konnte er seinen Neigungen folgen, und diese gingen nicht mehr in die Enge eines Berufes, sondern in die Weite eines nur durch gezogene Schranken umgrenzten, freien Lebens. Jedes Jahr machte er entweder grosse Reisen in's Ausland, bis in den Orient, nach Constantinopel, Jerusalem, Ägypten, Italien, Spanien, Deutschland, Österreich, oder er wanderte im Vaterland umher, überall mit offenen Augen und empfänglichem Sinn für alles Schöne und Charakteristische, überall interessante und bedeutsame Bekanntschaften anknüpfend, um dann jeweilen gerne wieder in sein geliebtes Zürich zurück zu kehren, seinen Jugendfreunden alle seine Erlebnisse zu erzählen und mit aufmerksamem Sinn auch den Gang der Ereignisse zu verfolgen.

Wie ein Traum flogen, nach seinem eigenen Wort, seine Jugendjahre dahin, nicht viel anders die folgenden Mannesjahre. Er hatte das Glück, zuerst unter der teuern Mutter, später, nach ihrem schmerzlich bedauerten Tode, unter Schwester und Schwager, dann unter der auch unerwartet zur Witwe gewordenen Schwester sich eines gemütlichen häuslichen Lebens zu erfreuen. Vielseitige Lektüre weitete seinen Geist

und der Umgang mit den bedeutendsten Männern Zürichs und mit fremden Notabilitäten bot ihm reichen Genuss und vielseitige Anregung. Daneben wurde manch' gutes Werk nach Kräften gefördert, ohne dass dabei die Linke wissen durfte, was die Rechte tat. Er blieb ein bescheidener, liebenswürdiger Mann mit grosser Herzensgüte, den aber nachgemach das ungebundene Leben doch in eine falsche Richtung hätte drängen müssen. Da ward ihm das Glück zu Teil, im eigenen Hause seine Lebensgefährtin zu finden — ein Glück, das er Zeit seines Lebens als solches schätzte und dankbar anerkannte. Fünfzehn Jahre lang war es ihm vergönnt, in Gemeinschaft mit seiner in den Wechselfällen des Lebens gereiften Gattin einen gesegneten Ehebund zu führen; seine Liebe und sein Vertrauen zu ihr war unbegrenzt und seine Dankbarkeit für ihre treue Sorge, ihr Verständnis für seine Eigenart fand noch in den allerletzten Tagen einen wahrhaft rührenden Ausdruck, indem er die äusserste Willenskraft aufwandte, um den Geburtstag seiner Gattin, der ihm alljährlich zu einem Freudenfest ward und der ihm diesmal noch ein ganz besonderer Weihtag sein sollte, weil es der fünfzigste war, mitfeiern zu können. Da er bei des Tages Grauen seine Kräfte schwinden, aber sich noch bei vollem Bewusstsein fühlte, liess er seine Umgebung an sein Lager treten und mit kräftigem Händedruck und einem Blick inniger Liebe gab er der Lebensgefährtin seine letzten wortlosen Segenswünsche mit auf den einsamer werdenden Wege und machte ihr dadurch diesen Tag in doppelter Hinsicht zu einem bedeutsamen Markstein ihres Lebens. Seit Jahren empfand er den Wechsel der Zeiten und öffentlichen Angelegenheiten ausserordentlich drückend,

wie auch die Abnahme seiner Sehkraft. In den letzten vier Jahren wechselte Kränklichkeit mit Krankheit ab; doch schien er sich noch einmal zu erholen und die letzte Zeit seines Lebens fand er viel Trost im stillen Gebet, im reichen Liederschatz seines ihm so lieben, ererbten Gesangbuches, mit dem er jeden Tag antrat, und bei seiner Gattin, der er sich in seltenem Lieben und Vertrauen mehr und mehr ausschliesslich zuwandte.

In einer kurzen Phantasie während seiner letzten, dreitägigen Krankheit wollte er durchaus angekleidet werden, weil er fort müsse «heim», und auf den Einwurf: «Du bist ja daheim!» erwiderte er: «In ein neues, in ein schöneres Heim!» Sanft entschlief er endlich, hoffen wir zu Gottes Gnade: «Für ein neues, schöneres Heim». Was er Gutes gewollt und erstrebt, das wolle Gott in Gnaden ansehen; was er gefehlt und geirrt, das wolle Er mit seiner Barmherzigkeit decken!

Zurückblickend auf sein Leben, dürfen wir sagen: Die Hauptcharakterzüge seine Wesens waren Einfachheit, Dankbarkeit und Güte. An seinem Sarge trauert aufrichtig und herzlich die Gattin, die in Freude und Leid inniger Gemeinschaft am besten sein reiches Gemüt und sein innerstes Leben hatte erfahren dürfen; trauert eine Schwester und Schwägerin, die in ihm den guten und treuen Bruder und Schwager verloren; trauern seine Freunde, denen ein wohlgesinnter Freund entrissen worden und mancher Hülfbedürftige und Notleidende wird den unbekannten Freund und Geber missen. Gott schenke ihm Gnade und der betrübten Gattin den Trost seines Wortes und die Zuversicht und Gewissheit: Was wir bergen in den Särgen ist das Erdenkleid; was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh'! Unsterblich's Leben
Wird, der dich schuf, dir geben: Gelobt sei er!

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesät!
Der Herr der Ernte geht und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben: Gelobt sei er!

Gebet am Sarge des sel. Verstorbenen.

(Liturgie für die evangelisch-reformirte Kirche des Kantons Zürich.)

Liebreicher, treuer Vater im Himmel!

Du erinnerst uns heute wiederum, dass alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases. Ein Geschlecht um das andere geht dahin, du aber bleibest, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu dir und getrösten uns deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet. Sei auch jetzt den Leidtragenden nahe und lasse sie es erfahren, dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen. Sende ihnen deinen heiligen Geist als den rechten Tröster und lass ihnen dein Wort zu einem Stabe werden, der ihre Schritte stütze. Lehre uns glauben, dass das Waizenkorn in die Erde gelegt werde und sterben muss, wenn es Frucht bringen soll, und dass du uns in Christus den Sieg geben willst über Tod und Grab.

O Herr, wir sind Gäste und Pilgrime auf Erden und haben hier keine bleibende Statt, denn du hast uns berufen zu Mitbürgern der Heiligen und zu deinen Hausgenossen. Hilf uns, dass wir diese unsere Berufung allezeit vor Augen haben als das Ziel, dem wir nachstreben in aller Vergänglichkeit des Irdischen.

Unsere Tage fliegen dahin wie ein Pfeil, und den Tag und die Stunde, da du uns abrufen wirst, wissen wir nicht. Darum lass uns durch Freude und Wonne, durch Kampf und Not dieses Erdenlebens emporringen zu dir. Lehre uns trachten nach dem, was droben ist, und in treuer Liebe unserm Herrn nachfolgen, der sich für uns dahingegeben hat. Mache uns zu guten Haushaltern deiner mannigfaltigen Gaben, damit wir wirken, so lange es für uns Tag ist. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben, damit wir dein seien, wir leben oder wir sterben. Und wann unsere letzte Stunde kommt, dann sei du bei uns, du starker und treuer Gott, dann verleihe uns, dass wir den Tod überwinden im Glauben an unsern Erlöser und mit ihm freudig sprechen können: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Amen.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!

Geheiliget werde dein Name.

Es komme dein Reich.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Gieb uns heut unser tägliches Brot

Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn ~~Dein~~ dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne euch und behüte euch; der Herr lasse sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht über euch und gebe euch seinen Frieden!

Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412855

